

---

Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien.  
Gesammelt und herausgegeben von **W. Haidinger.**

---

## I. Spezielle Mittheilungen.

### 1. Zwei Fälle der Verbreitung nicht einheimischer Pflanzen.

Von **Dr. Adalbert Julius Heinrich.**

Mitgetheilt am 6. August 1847.

Es bleibt gewiss eine merkwürdige Erscheinung, dass man oft Pflanzen aufsprossen sieht, deren eigentliche Heimath meist einer südlicheren Gegend angehört. Wenn solche plötzlich auftauchende Pflanzen sich endlich immer mehr und mehr verbreiten, sich acclimatisiren und frei und verwildert wachsend an vielen Stellen aufgefunden werden, so dass in späteren Zeiten es kaum in die Augen fallen dürfte, dass dieselben als nicht einheimisch zu betrachten sind; so muss es wohl jedem Naturfreunde von Interesse seyn, der Art und Weise nachzuforschen, in welcher das plötzliche Erscheinen und Einschmuggeln dieser Gewächse erfolgt ist. Es ist zwar nicht ungewöhnlich, dass namentlich in der Nähe von Gärten sich oft Blumen von selbst anpflanzen, deren Heimath nicht selten in überseeischen Ländern gesucht werden muss; allein derlei Flüchtlinge der Gartenkultur können uns hier nicht beschäftigen, da einestheils die Art ihres Selbstanbaues viel zu augenfällig ist, um ein besonderes Interesse zu erwecken; anderntheils aber auch solche Sprösslinge den Winter nicht überdauern, sondern im nächsten Jahre verschwinden und daher nicht heimisch werden. Anders verhält sich dies mit Pflanzen, die ihre Verbreitung keineswegs der Gartenkultur zu verdanken haben, sondern oft räthselhaft genug im Lande erscheinen und sich allmählig ausbreiten.

Das *Xanthium spinosum* L. ist eine von diesen Pflanzen, von der behauptet werden kann, dass sie durchaus nicht als den Gärten entsprungen betrachtet werden darf, weil sie in Gärten nicht angebaut wird, und vermöge ihrer dornigen und schmucklosen Beschaffenheit wohl nie auf einen Platz darin Anspruch machen darf. Zuerst ward *Xanthium* an dem westlichen Abhänge des Spielberges bei Brünn entdeckt, und zwar erst nach Erscheinen der von Rohrer und Mayer herausgegebenen Flora von Mähren und Schlesien, da sie darin nicht aufgezählt wird. Man hat damals das plötzliche Erscheinen derselben den Sträflingen zugeschrieben, welche aus Italien auf die Festung versetzt wurden; allein diese Vermuthung wurde sogleich entkräftet, als sich die Pflanze auch an andern Orten fand, wo ein gleicher Grund ihrer Verschleppung nicht im entferntesten obwalten konnte. So entdeckte sie Hr. Gubernialrath Wilhelm Tkany, dem die Flora Mährens manchen neuen Bürger verdankt, um Eibenschütz und an mehreren andern Orten, und verflossenes Jahr fand sie Hr. Kamprad auch um Neutischein. Nun wurden mehrere Fundorte bekannt, die alle unter Städte und Orte gehören, in welchen insbesondere viele Tuch- und Wollenzeugweber sich befinden. Nähere Nachforschungen haben auch wirklich herausgestellt, dass die Weber bei Sortirung und Reinigung ihrer Wolle fremde Körperchen, welche sie mit dem Namen „Mispeln“ belegen, entfernen und mit andern Abfällen auf Schutthaufen ausserhalb der Wohnorte ausleeren. An solchen Schutthaufen nun fand sich eben die Pflanze, was übrigens nicht verwundern kann, da dies ihr natürlicher Standort ist. Diese sogenannten Mispeln, von denen ich ein Exemplar vorzuzeigen die Ehre habe, sind aber nichts anderes als die Samen (*drupa*) des *Xanth. spinosum*.

Nach der *Synopsis* von Koch und Reichenbach's *Flora german. excursoria* ist diese Pflanze nur im südlichsten Gebiete von Deutschlands Flora, nämlich in Ungarn und dem Littorale, einheimisch, nach Kittel auch im südlichen Krain. Erkundigungen über den Ursprung der Wolle, in denen sich diese Samen vorfanden, haben auch wirklich gezeigt, dass sämtliche Weber ihren Stoff aus Süd-Ungarn beziehen, und es kann sonach keinem Zweifel unterliegen,

dass diese Pflanze im Wege der Industrie sich in Mähren angebaut habe. Wenn man bedenkt, dass dieses *Xanthium* in Ungarn sehr gemein ist und auch an Wegen und auf Aeckern vorkömmt, wo die Schafe die für sie geeignete kurze Waide finden, und die stachelige Structur der Samenbehälter in Betracht ziehet, so wird es leicht erklärlich, wie diese letzteren von der Wolle der Schafe festgehalten und auf diese Art mit ihr versendet werden konnten.

*Inula Helenium* L. ist ebenfalls nach den bereits bezogenen Floren, eine südliche Pflanze. Man findet dieselbe zwar auch in Gebirgsgegenden und namentlich im mährisch-schlesischen Gesenke; jedoch nur angebaut in den Graspärten der Gebirgsbewohner, welche sie unter dem Namen Alant als ein heilkräftiges Kraut verpflanzen. In der Ebene oder den Ausläufern dieser Gebirgsstrecken wird sie aber nicht gebaut, und verwildert fand sie sich an solchen Orten noch nicht. Ebenfalls im verflossenen Jahre erschien diese grosse ansehnliche Blume zur Ueberraschung der Bewohner des Städtchens in der Nähe eines Schweinstalles bei Neutitschein, und zwar erst den Sommer, nachdem der Besitzer eine kleine Partie der sogenannten Bakonyer Säue angekauft hatte. Die Thiere kamen ebenfalls aus dem südlichen Ungarn, und die Pflanze wächst dort an feuchten Stellen und Lacken häufig.

Da die Achenen dieses Syngenesisten mit einer wiederhackigen Haarkrone versehen sind, so muss angenommen werden, dass die genannten Thiere, indem sie ihrer Gewohnheit, sich in Lacken zu wälzen, nachgekommen waren, die Samen in ihr Haar aufgenommen und auf diese Art weiter verschleppt haben. Diese Annahme gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, wenn man die krausige Beschaffenheit der Haare (Borsten) dieser Race in Betracht zieht, und bedenket, dass auf einem langen ermüdenden Marsch die Thiere keineswegs mit gleicher Behaglichkeit sich im Schlamm bewegt haben dürften, als dies nach der Hand, als sie an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt waren, geschehen seyn mag. Auf diese Art ist es erklärlich, dass wenigstens ein Theil festgehaltener Samen nicht bereits unter Weges abgestreift worden ist, und dies erst am gedachten Orte geschehen konnte.